

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1 1/2 Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 30. März. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Fabrikbesitzer Eduard Gerlach zu Schuppenbill den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Dem Regierungsrath Freyherrn von Düring zu Wachen ist die von demselben bisher interimistisch verwaltete Stelle des Vorstehenden der K. Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn definitiv übertragen worden.

Der Tagespreis eines Blutesells ist für die Zeit vom 1. April bis ult. September d. J. auf 3 Sgr. festgesetzt.

Berlin, den 26. März 1856.
Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage: Lehnerl.

Nr. 76 des „St. Anz.“ enthält Seitens des Finanzministeriums einen Auszug aus einer Verfügung vom 20. Decbr. 1855, betr. die Stempelabgabe zu Kauf- und Kaufverhandlungen unter Theilnehmern einer Erbschaft, wenn dabei der Käufer eines Erbtheils konkurriert.

Das 12. Stück der Gesammmlung, welches am 29. März ausgegeben wurde, enthält unter Nr. 4367 den Allerhöchsten Erlaß vom 12. Februar 1856, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chauſſee von Krautadt bis zur Bomster Kreisgrenze in der Richtung auf Wollstein; unter Nr. 4368 den Allerhöchsten Erlaß vom 12. Febr. 1856, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chauſſee von der Birnbaumer Kreisgrenze bei Rosenthal über Meseritz und Dentschen bis zur Bomster Kreisgrenze in der Richtung auf Wollstein; unter Nr. 4369 die Allerhöchste Konfession- und Befähigungsurkunde, betr. die Erweiterungen des Rheinischen Eisenbahn-Unternehmens. Vom 5. März 1856; und unter Nr. 4370 den Allerhöchsten Erlaß vom 19. März 1856, betr. die Einsetzung einer Behörde unter der Firma: „K. Kommission für den Bau der Kreuz-Kraut- Frankfurter Eisenbahn“ mit dem Sitz in Frankfurt a. O.

Berlin, den 29. März 1856.
Debit's Komitoir der Geſez-Sammlung.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 2. April, Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung nach erfolgter Empfehlung des zum Stadtverordneten gewählten Hausbesizers Herrn Schlegel:

- 1) Umwandlung eines Theiles des Dachraumes vom Theresien-Kloster in zwei Stanzenzimmer;
- 2) Erbauung von Handelsläden an der Neuenstraße;
- 3) Anlegung von Bissioirs am Schauspielhaue;
- 4) Bewilligung der Remuneration für Anfertigung eines Planes von der Stadt Posen;
- 5) Pensionirung eines städtischen Elementarlehrers;
- 6) Gewerbe-konfessionen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag den 30. März, Nachmittags 1 Uhr. Der „Moniteur“ meldet, daß so eben der Friede unterzeichnet worden sei. In dem Vertrage ist dem Kriege ein Ende gemacht, die orientalische Frage geregelt, und die Ruhe Europa's auf soliden und dauerhaften Grundlagen gesichert. An der Börse war das Resultat noch unbekannt.

Aufgegeben in Berlin, 31. März 9 U. 26 M. Vormittags.
Ankunft in Posen, 31. März 11 U. 10 M. Vormittags.

Dresden, Freitag, 28. März, Abends. Das „Dresdner Journal“ bezeichnet die Nachricht, daß Sachsen die Eisenbahnstrecke zwischen Dresden und Bodenbach an die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft abgetreten habe, als völlig unwahr. (Wir haben die desfallige Nachricht, weil sie uns sofort verdächtig erschien, gar nicht gebracht. D. Red.)

Paris, Freitag, 28. März, Abends. Auf dem Boulevard herrschte heute Abend günstige Stimmung, und wurde die 3prozentige Rente zu 73, 35 umgesetzt. Man theilte als sicher mit, daß der Friedensschluß eben so gewiß als derielbe außerordentlich günstig sei. Man feste hinzu, der Waffenstillstand werde auf 6 Wochen verlängert werden, um Zeit zur Ratifikation des Friedensschlusses zu gewinnen; die Ratifikationen würden, heißt es, in der ersten Hälfte des Monats Mai ausgewechselt werden. Der Inhalt des Friedensdokuments würde vorher nicht bekannt werden. Man sieht der Unterzeichnung des Friedens-traktats am künftigen Sonntage entgegen. — Da die Kaiserin den Wunsch geäußert, die Feder zu besitzen, mit welcher der Friede unterzeichnet wird, so hat der Hofjuwelier eine Adlerfeder zu diesem Zwecke angefertigt.

(Eingeg. 30. März, früh 9 Uhr.)

Triest, Sonnabend, 29. März, Abends. Die „Ueberlandpost“ ist eingetroffen und bestätigt durch Nachrichten aus Singapore vom 21. Februar, daß Jeddo, die Hauptstadt Japans, durch ein Erdbeben zerstört worden ist viele Menschen dabei ums Leben gekommen sind, und daß das Elend außerordentlich groß sei. Der Kaiser von Japan und dessen Familie sind unverletzt geblieben.

Aus Viktoria in Australien wird gleichfalls mitgetheilt, daß der dortige Gouverneur Charles Hotham gestorben ist.

Paris, Sonntag, 30. März. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser den General Ney zu Lord Clarendon, zum Grafen Cavour und zum Grafen Orloff gesendet habe, um ihnen seinen Dank für die in der Krimm bei Bekanntwerden der Geburt des französischen Prinzen abgefeuerten Kanonensalven und stattgehabten Illuminationen auszudrücken.

(Eingeg. 31. März, 10 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 30. März. [Vom Hofe; Carrousselreiten; Präsident v. Zedlitz; Abg. Seiffart.] Se. Maj. der

König nahm gestern Vormittag die Vorträge der Geheimräthe Balan, Costenoble und Maire entgegen und arbeitete alsdann längere Zeit mit dem Handelsminister. Mittags fuhr der russ. Gesandte, Baron v. Bubberg, nach Charlottenburg, und man folgerte daraus schon den Eingang wichtiger Depeschen; doch hat sich diese Nachricht bislang in keiner Weise bestätigt. — Abends kamen J. W. von Charlottenburg nach Berlin und beehrten mit sämmtlichen Mitgliedern der K. Familie und anderen fürstlichen Personen das Carrousselreiten in der K. Reitbahn, das dort von zwölf K. Stallmeistern im Kostüme zur Zeit Friedrichs des Großen ausgeführt wurde. Sechs Stallmeister erschienen als schwere Reiter, und sechs als rolhe Husaren. Die Wachtposten trugen die Uniform der Zientischen Husaren. Die Ausführung hatte die volle Zufriedenheit der hohen Herrschaften und wird dieselbe zum Besten der Armen gegen ein Eintrittsgeld von 2 Thlrn. wiederholt. Nach dem Schluß der Quadrille begaben sich J. W. und die übrigen hohen Herrschaften nach der Singakademie und wohnten dort dem Konzert des Frauenvereins zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung bei. Frau Bürde-Ney und ebenso auch Fel. de Villars hatten sich der Allerhöchsten Anekennung zu erfreuen; dieselbe wurde auch dem K. Domchor zu Theil, welcher den 43. Psalm von Mendelssohn ausführte. Die hohen Herrschaften hörten das Konzert bis zum Schluß und begaben sich alsdann J. W. nach Charlottenburg zurück; der Prinz Friedrich Wilhelm dagegen und der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl fuhren um 10 1/2 Uhr nach Potsdam. Heute Nachmittag waren die sämmtlichen Mitglieder der K. Familie, so wie der Prinz Wilhelm von Baden, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg und andere Fürstlichkeiten zum Diner um Ihre Majestäten. Abends beehrte der Hof das Opernhaus mit seinem Besuch, wo „die lustigen Weiber von Windsor“ gegeben wurden. Nach dem Schluß der Vorstellung wollte Se. Maj. nach Potsdam fahren und im dortigen Stadtschloß übernachteten. Morgen Abend ist beim Prinzen Friedrich Karl in Potsdam großer Ball mit Souper, zu dem über 300 Personen Einladungen erhalten haben. — Unser neue Polizeipräsident ist auf dem Wege, sich eine große Popularität zu sichern. Allerorts lobt man in der Bürgerschaft seine Liebenswürdigkeit und die Energie, die er in allen Stücken entwickelt. Auf's Neue wird mit vollig glaubwürdiger Seite versichert, daß schon in ganz kurzer Zeit bei dieser Behörde einige wesentliche Personalveränderungen vorkommen werden. — Die Fraktionen der Rechten des Hauses der Abgeordneten haben in den letzten Tagen Sitzungen abgehalten, wie ich höre, darüber berathen, wie sie sich in der bekannten Flugchriften-Angelegenheit, die im Hause jetzt zur Sprache gekommen ist, zu benehmen haben. Dem Vernehmen nach soll dieserhalb schon in den nächsten Tagen eine Interpellation an das Ministerium gerichtet werden, um zu erfahren, welche Schritte gegen den Abg. Seiffart von dieser Seite her beabsichtigt werden, weil man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Regierung die Mitwissenschaft und Mitwirkung dieses Mitgliedes kennen muß. Der Abg. Seiffart hat schon lange keiner Plenarsitzung mehr beigewohnt und sich immer durch Krankheit entschuldigt.

Berlin, 30. März. [Die Kongressfrage.] Die „B. B. Z.“ schreibt: Nach dem Abschluß des Friedens tritt eine Frage in den Vordergrund der politischen Erörterung, die den Weg zu manchen Verwickelungen zu brechen geeignet erscheint. Wir meinen die Frage über den Inhalt und die Form der Beratungen, die sich den zur Präzisierung des Friedens-instrumentes berufenen Konferenzen anschließen werden. Es ist bekannt, daß Frankreich den Zusammentritt eines europäischen Kongresses wünscht, eines diplomatischen Körpers, welchem eine über die durch den orientalischen Krieg und die mit diesem in unmittelbarer Verbindung stehenden Angelegenheiten gezogenen Grenzen hinausführende Aufgabe gestellt wer-

Feuilleton.

Posen, 30. März. [Konzert.] Zu der musikalischen Soirée, welche gestern Abend Herr Konzertmeister Grünwald von Berlin hier veranstaltet, hatte zwar ein theilnehmendes Publikum in erfreulicher Zahl sich eingefunden; indes hätten wir im eigenen Interesse der hiesigen Kunstfreunde die Betheiligung noch in einem ausgedehnterem Maße gewünscht, denn die Gelegenheit — wir haben das schon wiederholt bemerkt — öf-fentlich in der That kunstwürdige Leistungen zu hören, wird hier nicht überaus häufig geboten. Es freut uns aufrichtig, hier auszusprechen zu können, daß dies von allen Seiten in der gestrigen Soirée der Fall war. Der Konzertgeber ist ein höchst beachtenswerthes, bedeutendes Talent, dessen Ausbildung man nach jeder Seite hin die wohlthätige strenge Zucht einer soliden Schule, die ihre Bemühungen nicht lediglich auf technische Dressur, sondern ebensowohl auf allgemeine künstlerische und ästhetische Beziehung des Zöglings richtet — und nicht minder den bedeutenden und die echte Künstlerbildung in Geschmack, Urtheil und Selbstkritik so heraus wesentlichen Einfluß des Hörens und Studirens tüchtiger Meister und bedeutender Werke anmerkt! Hr. G. hat nicht vergeblich studirt, nicht ergeblich gehört. Er hat sich mit glücklichem Takt und bedeutendem Erfolg anzueignen gewußt, was man sich aneignen kann, und weiß dies höchst erfreulicher, eben so sicherer, als — bei den modernen Virtuosen — bescheidener und anspruchsloser Weise zu bekunden. Er erscheint uns ein überaus reproduktives Talent. Wir ziehen diesen Schluß einiger daraus, daß er keine eigenen Kompositionen vortrug, mit denen an in derartigen Virtuosenkonzerten oft bis zum Ueberflusse regatirt und gepeinigt wird; sondern aus der Art und Weise seines Vortrags der wählten Biöcen verschiedener Komponisten, bei welchem er ein sehr tüchtiges organisirtes Talent für das Eingehen auf die Intentionen und in erfreuliches Verständnis der verschiedenen Auffassungs- und Darstellungsweise derselben offenbarte. Zufällig haben wir, mit Ausnahme natürlich des ebenso reizenden und ansprechenden, als künstlerisch werth-

vollen Trio's von Frz. Schubert (in welchen übrigens Hr. G. seine Partie zu wenig energisch behandelte), die sämmtlichen gestern ausgeführten Violinpiéces von den verschiedenen Komponisten selbst vortragen hören, und müssen unserm jungen Konzertgeber das Zeugniß geben, daß er ihnen sämmtlich in sehr anerkennenswerthem Grade gerecht geworden ist. Wenn wir die Größe und Intensität des Tons, wie wir sie, mit dem höchsten Adel vergesellschaftet, jetzt fast nur noch bei Lipinski und Spohr finden, bei Hr. G. vermissen, so ist das an und für sich kein Tadel, sofern die ganze moderne Richtung nicht nur der Violinvirtuosität auf einer andern Eonbildung basirt. Die Technik des Konzertgebers ist auch in den schwierigsten Aufgaben äußerst lobenswerth. Eine außerordentliche Reinheit, edle Vogenführung, bedeutende Gewandtheit in Passagen sowohl im Legato wie im Staccato, große Fertigkeit und Sicherheit auch in den schwierigen modernen Spiel- und Stricharten, wie in der Verbindung des Pizzicato mit dem col arco, so in den Doppelgriffen, namentlich Oktaven- und Dezimenpassagen, und dem Flageolet, endlich ein warmer, gefühlvoller Vortrag der Kantilene, sind sehr schätzenswerthe, in ihrem Verein nur bei bedeutenden Künstlern vorkommende Eigenschaften, die auch unserm Konzertgeber einen ehrenvollen Platz unter diesen anweisen. Was ihm zur höchsten Vollendung noch abgeht, und was bei seiner Jugend durch ein anhaltend ernstes, neigungsvolles Vertiefen in die Meisterwerke der Kunst, und bewußtvolles, klares Anhören der bedeutendsten Meister, wie durch fortgesetzte ästhetische Studien wohl zu erringen wäre — das ist der feinste Schluß, die höchste Potenz des Ausdrucks namentlich, und die wahrhaft poetische, plastische Herausbildung der Produktion: so beispielsweise im Lipinski'schen Konzert, das wir belläufig noch ein klein wenig schneller zu Anfang angelegt und konsequenter im Tempo gewünscht hätten, die Energie und der Aplomb des Vortrags, der trotz des militärischen Rhythmus natürlich nirgend den Adel einbüßen und in zu leichtem Staccato genommen werden wird; so in dem Capriccio von Ferd. Da-

vid (der wackere Künstler hat leider vor Kurzem das Unglück gehabt, durch einen Fall aus dem Wagen den rechten Oberarm zu brechen) eine klarer hervortretende, feiner stilisirete gräßliche Färbung, wie sie vorzugsweise das Eigenthum der modernen Brüsseler und Pariser Schule ist; in der Fantasie-Caprice von Viertemps eine höher aufodernde Gluth der Leidenschaft, ein noch wärmeres Kolorit und noch größere Energie des Ausdrucks der Kontraste; so endlich in der Ronde de Luins von Bazini noch mehr neckender Humor, ein stärkeres Mouſſeur, das das Pikante in der mit echtem Esprit geschriebenen Komposition scharfer hervortreten läßt. Diese kleinen Ausstellungen im Interesse des höchst achtungswerthen jungen Künstlers thun der Dankbarkeit keinen Eintrag, die wir für den uns gestern bereiteten, großen Genuß ihm schuldig geworden sind — eine Dankbarkeit, die wir auch sämmtlichen Mitwirkenden mit Freuden hier an den Tag legen. Namentlich sei mit gerechtester Anerkennung der eben so sauberen, als präzisen und fertigen, klaren und ansprechenden Ausführung der Pianofortepartie gedacht, bei welcher wir besonders noch das diskrete und eingehende Akkompagnement, das schwerer ist, als man gemeinhin glaubt, hervorheben, und nur noch eine poetischere Färbung und Verschmelzung, und in einigen Momenten, so z. B. im Allegroſo von Beethoven's „Abelaide“, die vortrefflich von dem Sänger vorgetragen ward, ein entschieden bewegteres Tempo wünschen. Der Vortrag ward durch einen trefflichen Flügel, mit herrlich klangvollem Ton und sehr gleichmäßiger Spielart, von Biber in München, wie wir hören, aus dem K. Hofischen Lager, wesentlich unterstützt. — Auch die Cellopartie im oben erwähnten Trio war von schöner Wirkung, und für die Deklamation ist man dem Vortragenden zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Daß der Konzertgeber durch sein Spiel die Anwesenenden zu einem hier ziemlich ungewohnten, sehr lebhaften Beifall hinriß, der bis zum Schluß sich steigerte, mag wenigstens erwähnt sein, und daran schließlich die Bitte an das Publikum sich knüpfen, sich pünktlich zum Beginn der Konzerte ein-

Heer und die englische Nation von unseren Verbündeten lernen können, zu vollständig gewürdigt, als das es abschließend die Macht dieses Beispiels durch ein ungelächliches Hervorheben vorübergehender und vielleicht unüberwindlicher Mängel schwächen könnte. Wir hoffen, bald zu hören, daß die Leiden der letzten paar Wochen vorüber sind und daß das tapfere Heer, welches bei Insterman an unserer Seite kämpfte und sich an der Ischnaja und beim Malatoff so trefflich betrug, das Mißgeschick überwinden hat, das leider auf seine neulichen glänzenden Triumphe gefolgt ist.

— [Eine Enttäuſchung.] Sehr enttäuscht ist der „Morning Star“ darüber, daß noch immer Entlassung der Militz beschloffen sei, ja, daß über die Zweckmäßigkeit einer so dringend notwendigen Maßregel angeblich große Meinungsverschiedenheiten im Kabinett herrschen; denn die Existenz der Militz wirke in doppelter Weise auf die Besteuerung, Abgehen von der Befolgung von 60,000 Mann aus dem Staatsfidel, sei der indirekte Verlust, der aus dem Mäßiggang so vieler arbeitsfähigen Hände erwächst, in Anschlag zu bringen. Der „Star“ will hoffen, daß die Regierung im nächsten Ministerrath endlich beschließen werde, nicht nur die Militz heimzuschicken, sondern auch die Fremdenlegion los zu werden, deren Werbung niemals hätte eingeleitet werden sollen, und die uns in so viele Unannehmlichkeiten mit befreundeten Staaten verwickelt hat.

— [In der britisch-deutschen Legion] ist eine große Anzahl Ernennungen und Beförderungen vorgenommen worden. Was aus der Legion werden soll, wenn der Friede abgeschlossen ist, scheint noch nicht bekannt zu sein. Bekanntlich hat sich die Regierung verpflichtet, sie entweder ein Jahr nach dem Friedensabschlusse im Dienst zu behalten (an welchem Orte es ihr beliebt,) oder den Entlassenen den Sold für ein ganzes Jahr auszuzahlen. Letzteres dürfte kaum der Fall sein, und so ist es am wahrscheinlichsten, daß die Legion in Varna, Candia oder anderen Punkten der Türkei verwendet wird. Unter den Legionären in Schorncliffe dagegen ist die Besorgniß ziemlich allgemein, daß sie von der britischen Regierung nach Indien, dem Kap oder sonst entlegenen Kolonien geschickt werden sollen. Diese Besorgniß scheint durchaus unbegründet; denn abgesehen davon, daß die Legion, die keine Weiber mit sich führt, und meist von nicht-englischen Offizieren kommandirt wird, für den Dienst in den Kolonien schlecht paßt, würde es auch der Mühe und Kosten des Transports für die bloße Dauer eines Jahres nicht lohnen. Thatsache bleibt es, daß diese Angst vor Garnisondiensten in tropischen Klimaten, unter Kaffern und Buschmännern, im Lager von Schorncliffe so gewaltig ist, daß sie, verbunden mit anderen Täuschungen, viele Desertionen veranlaßt. Ist es nun, daß diese gar zu häufig vorkommen, oder auch, daß die englische Regierung froh wäre, wenn die ganze Legion, jetzt, wo man sie schwerlich mehr vonnöthen hat, mit Saak und Pack davon ließe — genug, Desertionen werden sehr gelinde, etwa mit mehrwöchentlichem Arrest, bestraft (Stockstrügel sind verpönt), und so wird mancher Bursche ein Ausreißer, den die Furcht vor einem strengen Kriegsgericht sonst wohl an seine Fahne gefesselt hätte. Die Legionäre selbst helfen einander weg, so gut es geht.

Frankreich.

Paris, 28. März. [Lord Clarendon; die Konferenzvollmächtigten; das kaiserliche Kind; Herr Pereire.] Lord Clarendon verläßt, sagt man, Paris mit schwerem Herzen. Lord Palmerston wird ihn nicht desavouiren, das hieße zu viel gesagt; allein er wird sich die Früchte seines Thuns aneignen und dem Bevollmächtigten die Verantwortung für das überlassen, was den Engländern an jenen nicht munden dürfte. Man hat Lord Clarendon in vielfacher Beziehung mit Castlereagh verglichen, und es giebt hier Personen seiner Umgebung, die diesen Vergleich bis zur tragischsten Konsequenz durchführen. Ich will nicht fürchten; aber es ist gewiß, daß Lord Clarendon mit dem Kriege, mit dem Frieden, mit Frankreich, Oesterreich, Rußland, Preußen und — mit England durchaus unzufrieden und sehr mißvergnügt ist. — Mit Ende der nächsten Woche werden die ersten Bevollmächtigten Paris verlassen haben. Auch Herr v. Manteuffel kehrt, wie ich schon schrieb, schon in den ersten Tagen zurück. Die diplomatische Nachlese, die den Konferenzen folgen und den Kongreß vorbereiten soll — wenn anders wir zu einem Kongreß gelangen, — fällt den zweiten Bevollmächtigten zu. Ali Pascha aber wird wahrscheinlich länger in Paris verweilen. — Das kaiserliche Kind hat die Weisheit gelehrt, sich sofort bei seinem Erscheinen die Jugend zu befremden. Einer der ersten und am allgemeinsten und freudigsten empfundenen Gnadenakte war die Proklamirung ausgedehnter Osterferien. Auf den Wunsch der kaiserlichen Mutter hat der Kaiser die Ferien abermals verlängert, so daß die Schulen erst am 3. April eröffnet werden. — Das Attentat gegen die Wiener Kreditbank — so nennen leidenschaftliche Wortkämpfer das Verbot der „affaires étrangères“ — scheint man in Wien auch an den Stellen, wo nicht gerade die finanzielle Wirkung der Maßregel empfunden wird, sehr übel aufzunehmen. Die Gebrüder Pereire, auf welche man die Ueberheberschaft zurückführt, sind in großen Sorgen, daß ihnen Oesterreich manche Unbequemlichkeiten in Betreff der Staatsbahnen verursachen werde. Leider ist Hr. v. Hübnert

versprochen mitzugehen, und kurzum, ich laß mich nicht anbinden, ich bin nicht der, der da steht, wo man ihn hinstellt.

Nun erklärte der Schultheiß in Hohn und Zorn, daß in der Welt Jeder für sich selber zu sorgen habe, und Xaveri solle nur einmal die Briefe von den Leuten aus Amerika lesen, da sei's erst recht so, da halte man zusammen, so lange man Vortheil davon habe und länger keine Minute, und man könne Niemand versprechen, daß man sich selber vor sein Glück stehen wolle.

Xaveri sah bei dieser Darlegung dem Schultheiß steif ins Gesicht, und der Schultheiß konnte nicht ahnen, wie sehr es traf, als er noch hinzusetzte, in Amerika gelte des Lachenbauern Xaveri nicht mehr als jeder andere hergelaufene Knecht. Das war ja ganz dasselbe, was er an jenem Abende, als er von der Zuckerin wegging, schmerzlich gedacht hatte.

„Ich muß doch fort und ich geh' auch,“ sagte er abermals mit halber Stimme und heftete den Blick auf die blaue Kiste. Es schien ihn jetzt nur noch der Gedanke zu beherrschen, daß er einmal dem Dorfe Ade gesagt, und daß es auch dabei bleiben müsse. Die Mutter ahnte dies, sie zückte dem Trudpert etwas in's Ohr, worauf dieser wegging, und mit wunderbarer heiterem Sinn spitzelte sie nun darüber, wie es so lustig sei, daß man das ganze Dorf zum Narren gehabt habe; von den Nachkommen der alten Lachenbäuerin gehe Keiner nach Amerika, sie hätten's nicht nöthig, und indem sie nun mit selbstsamem Gesichte ausführte, was dieser und jener zum Dableiben Xaveri's sagen werde, brach sie den scharfen Nachreden, um die diesem allerdings bangte, mit klugem Geschick die Spizen ab.

Trudpert kam bald wieder, aber unter der Thür hörte man ihn sagen: „Geh' du nur voraus.“ Er, der eigentlich scheel dazu sah und der neuen Schwägerin nicht zugehen war, that doch ehrerbietig gegen sie, und die neue Schwägerin war Niemand anders als die Zuckerin, die mit aufgerichtetem Haupt Xaveri die Hand bot. Die Mutter, welche die Hand Xaveri's gehalten hatte, legte diese nicht ohne fühlbares Widerstreben in die bürgerliche und sagte: „Gott Lob und Dank, daß das so schon fertig

mit Geschäften zu sehr überladen, um den Herren vom Crédit mobilier, so oft sie es wünschen, Gehör zu schenken, und man sagt deshalb, Herr Jaak Pereire stehe im Begriff, sich nach Wien zu begeben. (B. B. 3.)

— [Einschiffung von Truppen.] Aus Marseille wird der „Köln. Zeitung“ gemeldet, daß ein Ministerialbefehl so eben die unverzügliche Einschiffung von 6—7000 Mann Truppen nach der Krimm verfüge.

— [Ein Konflikt.] Man sprach in der letzten Zeit wieder von Schwierigkeiten, die sich in dem Konferenzen erhoben hätten, und diese sollen sich auf die Donaufürstenthümer und auf Oesterreichs Haltung zu dieser Frage beziehen. Es heißt (bemerkt die „Zeit“ zu dieser auch anderweitig gegebenen Nachricht), Oesterreich verlange, daß diese Frage ohne Preußens Gegenwart geregelt werde. Verbürgt ist das nicht, aber schon das Entstehen solchen Gerüchts ist bezeichnend. Jedenfalls scheint es nicht, daß die übrigen Konferenzmächte sich bis jetzt den österreichischen Wünschen geneigt gezeigt hätten. Wie der „Siecle“ wissen will, sollten Bevollmächtigte zur Prüfung der Sachlage nach den Donaufürstenthümern gesandt und erst nach deren Rückkehr die Angelegenheiten dieser Staaten geregelt werden. Träfe dies zu, so würden die Konferenzen schließen, und die Angelegenheit der Donaufürstenthümer künftiger Erledigung vorbehalten bleiben.

— Die Forderungen in den rumänischen Adressen bezeichnet die „Patrie“ als den europäischen Interessen widersprechend und auf Chimären begründet.

— [Militärisches.] Am 30. März und 1. April wird zwischen den in Paris und in den Forts liegenden Truppen ein allgemeiner Wechsel stattfinden, und erstere in die Forts, diese in die Stadt verlegt werden. Sowohl die in Paris als in den Festungswerken liegenden Regimenter werden ans ihren Depots eine Verstärkung von je 200 Mann bekommen. Der Zweck dieser Maßregel ist einerseits, den Aktivstand der Bataillone zu vermehren, andererseits, in den Depots den ankommenden Rekruten Platz zu machen. Dagegen wird die beabsichtigte Bildung der beiden Garde-Vollregimenter vorerst und bis nach Abschluß des Friedens unterbleiben.

— [Kirchhofsverordnung.] Laut einer an den Kirchhöfen von Paris angeschlagenen Verordnung des Polizeipräsidenten ist es untersagt, die darauf befindlichen Monumente, Mausoleen u. s. w., welche Eigenthum der betreffenden Familien sind, abzuzeichnen, oder photographisch aufzunehmen. Der größte dieser Kirchhöfe, der von Père la Chaise, der auf einem Raume von 155 Morgen etwa 80,000 Grabmäler enthält, ist in der letzten Zeit durch den Ankauf eines anstoßenden Grundstücks noch bedeutend erweitert worden. Ein Theil dieses neuen Terrains ist den Muslimännern zum Begräbnißplatz angewiesen worden, in dessen Mitte sich bereits eine kleine Moschee erhebt.

— [Das Schulwesen in Algerien.] Der Generalinspektor des öffentlichen Unterrichts, Artaud, hat in Folge einer von ihm auf höherem Befehl unternommenen Inspektionsreise in Algerien dem Kriegsminister über den Zustand der dortigen arabisch-französischen Schulen einen Bericht erstattet, der einen neuen Beweis von dem stets wachsenden Einflusse des französischen Elements auf die Eingeborenen und von der immer größeren Bedeutung liefert, die der arabische Unterricht unter der Leitung französischer Lehrer gewinnt. Die arabisch-französischen Primärschulen zu Algier, Mostaganem, Bona und Constantine zählen gegenwärtig zusammen 400 Schüler. Im Ganzen hat sich seit 1848 in Algerien die Zahl der Schulen und der Schüler weit mehr als verdoppelt.

Belgien.

Brüssel, 26. März. [Die Brüsseler Longchamps; eine Mystifikation.] Brüssel, das kleine Paris, hatte vorgestern auf den Boulevards seine Promenade von Longchamps, die einen Reichthum und eine Menge von prächtigen Equipagen zeigte, wie sie nur in einer Stadt vorkommen können, die wegen ihrer Wagenbaukunst berühmt ist. Um 3 Uhr erschienen die Galawagen des Hofes mit dem Herzog und der Herzogin von Brabant und der Prinzessin Charlotte, nebst Gefolge; der Graf von Flandern, der gestern seinen zwanzigsten Geburtstag feierte, flanierte in bürgerlicher Kleidung unter den Fußgängern. — Im Lager der Liberalen ist großer Aufbruch ausgebrochen, und wirklich ist der veranlassende Vorfall auch von der Art, kein günstiges Licht auf die Partei zu werfen, die in ihrem eigenen Interesse dahin streben sollte, die Einigkeit unter sich und die Achtung der öffentlichen Meinung sich zu erhalten. Die am Sonntag erschienene Nummer der „Presse belge“, des erwarteten Konkurrenten der „Indépendance“, ist nur eine vom Geldinteresse diktierte Mystifikation gewesen, die der „Observateur belge“ aufgeführt hat, und vermuthlich noch weiter aufzuführen wird. Sein Haupteigenthümer ist Herr Verhaegen, Großmeister ad interim des Grosprofiers, der an der Spitze einer Fraktion der Linken in der Kammer steht, und von dem man nicht begreift, wie er so etwas gestatten konnte. Die Keuigkeit von der Bildung einer Gesellschaft zur Gründung der „Presse belge“ benutzend, und aus guten

geworden ist!“ Auch der Schultheiß und Trudpert brachten nun ihre Glückwünsche zu der Verlobung. Xaveri nickte still.

So war also Xaveri Bräutigam und blieb daheim.

Der Schultheiß ging aufs Rathhaus, Trudpert auf's Feld, und Xaveri blieb noch lange mit seiner Braut bei der Mutter; er wollte vorher die seltsame Kunde im Dorfe verbreiten und bereden lassen, ehe er sich mit seiner Braut zeigte. Vor dieser öffentlichen Schaustellung bangte ihm überhaupt sehr, nur das glückstrahlende Gesicht seiner Mutter erheiterte ihn, und er sagte sich's zum erstenmale in seinem Leben, daß er eigentlich ein guter Sohn sei. Fast nur der Mutter zu lieb that er schon mit seiner Braut, aber dennoch willfahrte er nicht, daß er sie jetzt nach Hause geleite. Die Zuckerin ging allein. Den ganzen Tag verließ Xaveri die Stube nicht, er saß fast immer still in sich zusammengesauert auf seiner blauen Kiste; er las wiederholt seinen Uebersetzungsvertrag und dann las er ihn nicht mehr und starrte hin auf das Papier, auf die abgebildete Bruderhand, auf die gedruckten Zeilen, dazwischen sein Name eingeschrieben war, und dann sah er nichts mehr und Alles schwamm ihm vor den Augen. Erst in der Dämmerung machte er sich auf Zureden der Mutter auf, seine Braut zu besuchen; er wurde von allen Begegnenden angehalten, und spöttlich hieß man ihn willkommen aus Amerika. Und eben so spöttlich klangen die Glückwünsche zu seiner Verlobung. (Fortf. folgt.)

Drei Kriminalfälle.

Zweiter Fall.

Den bei weitem interessantesten Theil der Schwurgerichtssitzungen bildete jedoch die am 7. und 8. März verhandelte Anklagesache gegen den Schmiedegesellen Dito Hermann Ginzek, 22 Jahre alt, noch nie bestraft, aus Groß-Krebs bei Riefenberg in Westpreußen, wegen Mordes. Dieser in seiner Art höchst eigenthümliche, und erst durch die seltsamste Vereinigung von Zufälligkeiten aufgelöste Rechtsfall und seine Lösung dürfte in Ihren Kreisen um so mehr Interesse erwecken, als seine einzelnen Phasen den Lesern dieses Blattes bereits theilweise vorgeführt sind. Die nach-

Gründen befürchtend, daß das neue Journal dem Abfalle des „Observateur“ schaden werde, haben die Herren von ihrer Sonntagsnummer eine doppelte Anzahl von Abzügen machen lassen, und die eine auf anderem Papier gedruckte Hälfte davon mit dem Titel „la Presse belge“ versehen. Da man von den vielen hier täglich erscheinenden Journalen gewöhnlich nur eins ganz durchmustert, in dem andern aber nur die Leitartikel und höchstens noch die auswärtigen Korrespondenzen liest, so konnte man sehr leicht getäuscht werden, indem der Inhalt des „Observateur“ in der „Presse“ in der Art verändert war, daß daraus das politische Resümé, die Leitartikel und die Korrespondenzen aus Paris fortgelassen waren, während man sie durch das Programm, durch einen Leitartikel über das Verhalten des neuen Journals in der auswärtigen Politik und durch Korrespondenzen aus London und Paris ersetzt hatte. Noch weiter in der Frontierie gehend, hat man Herrn Louis Hymans, als dem zukünftigen Chefredakteur des neuen Unternehmens, einen Hülfiler zugeschiekt, der ihm offizielle Anzeige von dem Herauskommen der „Presse belge“ gemacht hat, und zugleich ist dieser Titel, um dabei geschäftlich zu sein, auf dem Rathhause deponirt worden. Die Gründungs-Gesellschaft und Herr Louis Hymans müßten also zuerst ein gerichtliches Urtheil nachsuchen, wenn eigentlich zuzufehen, den streitigen Titel zu benutzen, was jedoch Zeit erfordern würde, und weswegen man es vorgezogen hat, das neue Journal unter einem anderen Titel erscheinen zu lassen. (B. 3.)

Brüssel, 27. März. [Zusatz zum Auslieferungsgesetz.] Der „Moniteur“ veröffentlicht heute als Zusatz zu Art. 6 des Auslieferungsgesetzes vom 1. Oktober 1833 die Bestimmung, daß jedes Attentat gegen ein fremdes Staatsoberhaupt oder ein Glied seiner Familie, sei es durch Mord, Mordmord oder Vergiftung, nicht mehr als politisches Verbrechen betrachtet werden soll.

Schweiz.

Genf, 23. März. [Fortschritte des Protestantismus.] Am Gründonnerstage traten hier 41 Katholiken zur Genfer Nationalkirche über; am gleichen Tage im vorigen Jahre 39. Auch in Savoyen macht der Protestantismus Fortschritte.

Neuenburg, 27. März. [Ein Mord.] Am Dienstag wurde in Fontaines, dem Hauptort des Val de Ruz, eine Mordthat an einem gewissen Fritz Guhot, genannt der „Amerikaner“, einem eifrigen Republikaner, der in einem Wirthshause auf Preußen schimpfte, während Andere ein rothallisches Lied sangen, begangen, deren Motive politischer Natur zu sein scheinen. Die drei Thäter, Uhemacher aus dem Bernischen Freiberger, sind zur Haft gebracht.

Italien.

Rom, 19. März. [Zustände.] Die von der Sagra Consulta seit vier Wochen gemachten zahlreichen Straf-Sentenzen gegen Kandidaten des Zuchthauses sind eben so viele Zeugnisse, wie kläglich es hier um die öffentliche Sicherheit, und besonders um die Achtung des fremden Eigenthums bestellt ist. Schon wieder stehen heute Haufen an den Gassen und lesen ein Urtheil, das einen G. Basseri aus Ancona zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, weil er 20 Bajocchi (25 Kreuzer) gestohlen. Möchte man schon aus Rücksicht der Menschlichkeit anstatt so gesteigerter Strafen eine mildere Buße in ähnlichen Fällen wünschen (da, wie die Erfahrung lehrt, unsere Gefängnisse nicht Korrektilons-, sondern mehr Korruptionsanstalten werden bei längerer Haft, zumal für's jugendliche Alter,) so hat doch die Justiz auch Recht, es mit der äußersten Strenge zu versuchen. Nur eine bessere Jugenderziehung kann helfen. — Als neulich bei Verwüthung eines Hauses die Sicherheitspolizei einschritt, wurde ein Beamter gefährlich verwundet, worauf es dem, welcher die Verwundung beigebracht hatte, gelang, sich nach einer Kirche zu retten. Die Augustiner verweigerten der Behörde die Auslieferung, welche erst auf Befehl des Vene albikars, Mgr. Bazzini, erfolgen sollte. Inzwischen war der Uebelthäter entkommen.

Rom, 21. März. [Einschmuggelung piemontesischer Zeitungen.] Der „Indépendance belge“ wird geschrieben: „Trotz der Maßregeln, welche die päpstliche Regierung ergriffen hat, um die Einschmuggelung fremder, und zwar hauptsächlich piemontesischer Zeitungen zu verhindern, sind diese Blätter doch allenthalben im Umlauf und werden um so begieriger gelesen, als man glaubt, der Friedenskongreß werde sich auch mit der italienischen Frage befassen. Man schmeichelt sich sogar mit der Erwartung, die Grenze Oesterreichs bis zu den Alpen, oder wenigstens bis jenseits der Etsch zurückgeschoben und die päpstliche Regierung vollständig säkularisirt zu sehen. Das sind allerdings arge Täuschungen; doch glaube ich, daß die Vertreter Sardiniens auf dem Kongresse die italienische Frage innerhalb der Grenzen, innerhalb welcher sich die Diplomatie mit ihr befassen kann, in Anregung bringen werden.“

folgende spezielle Darstellung enthält lediglich das Resultat, wie es die mündliche Verhandlung den Geschworenen gab.

Am 24. August 1854 wurde man auf einen sehr penetranten Leichengeruch aufmerksam, welcher sich auf der Volkstanz-Libener Gasse festsetzte, und zwar zwischen der Kolonie Lügenwalde und dem Friedrichswalder Einnehmerhause, an einer Stelle bemerkbar machte, an welcher die völlig geradlinige Kunststraße sich nach rechts und links senkt, und einen Fernblick von etwa 1/2 Stunde nach beiden Seiten gestattet. Bei der Nachsichtung fand man zehn Schritt westlich von der Strafe in einem kaum mannshohen Birkengebüsch einen männlichen Leichnam; derselbe war nur mit Stiefeln, Beinkleidern, Weste und Hemde bekleidet, lag mit dem Kopf nach tiefer zu, auf einer mit Haidekraut bewachsenen freien Stelle, hielt ein dunfelfeidenes Halstuch in der Hand und war so bedeutend in Fäulniß übergegangen, daß die Weichtheile meist verzehet, die Knochen häufig sichtbar, und besonders Haare und Kopfhaut von dem keine Verlesungspur zeigenden Schädel abgelöst waren. Unter der Leiche fand man ein zugeschlagenes und ein geöffnetes Taschenmesser, beide waren von einer klebrigen, theils schon rostigen Substanz überzogen. Einen Schritt von der Leiche weit bemerkte man einen anscheinend von Blut herrührenden dunkeln Fleck auf dem Erdboden. Der Leichnam lag auf dem Rücken, die Arme und Hände waren ausgebreitet, und beim Umwenden trennte sich plötzlich der Kopf vom Rumpfe und rollte ein Stück fort. In der rechten Westentasche fand sich außer werthlosen Kleinigkeiten ein Brief, datirt „Schönwalde, den 18. Mai 1854“, unterzeichnet J. G., und Familiennachrichten enthaltend.

Die ungemeynen Regengüsse, welche bekanntlich gerade zu dieser Zeit Schlesien heimsuchten, hatten die Verwesung sehr befördert; eine Verlesungspur ward nicht bemerkt, und darauf die Leiche mit den Kleidern am Ort der Auffindung vergraben. Erst als sich in Folge der Zeitungsberichte der Lohgerbermeister Amand Golsch aus Patschkau in Oberschlesien mit der Anzeige meldete, daß sein Sohn, der Lohgerbergeselle August Golsch, am 8. August von Patschkau auf Wanderschaft gegangen, daß er die Tour nach Kiegnitz genommen, sein Papiergeld in einem von seinem Onkel an seinen Vater geschriebenen, mit J. G. unterzeichneten, Schön-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Turin, 26. März. [Admiralitätsrath; Befehl an die Krimtruppen; Eisenbahn.] Der neu zu kreirende piemontesische Admiralitätsrath soll zunächst angewiesen werden, sich nach erfolgtem Friedensschlusse mit der Verlegung der Kriegsmarine nach dem Hafen von Spezia zu beschäftigen. Wie man hört, wäre an die piemontesischen Krimtruppen Befehl ergangen, sich zur Einschiffung bereit zu halten. — Die am 22. d. M. eröffnete Eisenbahn von Genua nach Voltri soll bis zu dem Hafen von Savona verlängert werden.

Parma, 26. März. [Die Meuchelmorde.] Nach der „Opinione“ liegen dem letzten Verbrechen in Parma politische Motive zu Grunde. Sämmtliche Richter, welche sich an der Aburtheilung der in die Wirren des Jahres 1854 verwickelten Personen betheilt haben, sollen als Opfer der Rache ihrer Gegner bezeichnet sein. Anonyme Briefe setzen sie von der Gefahr in Kenntniß, die sie umgiebt. Canati, Präsident des Gerichtshofes, fiel bereits den Meuchelmördern zum Opfer; Gobbi, der die Funktionen des Staatsanwalts versah, wurde schwer verwundet, und nun kam an den Auditor Bordini die Reihe. Minister Lombardini soll bereits die schriftliche Anzeige des Loopes erhalten haben, das die Mörder nun ihm zu bereiten gedenken.

Spanien.

Madrid, 24. März. [Verurtheilung; Wohlthätigkeit.] Infant Don Francisco und die Minister Zabala und Escosura sind, weil sie dem bestehenden Verbote zuwider am Gründonnerstag durch die Straßen gefahren waren, jeder vom Alcalde zu 500 Reales Geldbuße verurtheilt worden. — Die Gründer des spanischen Credit mobilier haben dem Minister des Innern 100,000 Reales zur Vertheilung unter die Armen von Madrid, Valladolid und Burgos zustellen lassen. Die Vertheilung sollte unzerzückt stattfinden.

— [Eine Depesche] vom 26. März lautet: „Der Finanzplan ist von den reinen Progressisten genehmigt worden. Die Regierung vermindert den stufenweisen Abzug von den Beamtengehältern.“

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 27. März lautet: „Die Cortes haben die allgemeine Berathung der Grundlage des organischen Gesetzes über die Gerichte beendet. — Man trifft Vorbereitungen für die Ceremonie der Eröffnung der Arbeiten an der Eisenbahn von Valladolid nach Burgos. Spintero wird derselben beiwohnen.“

Portugal.

Lissabon, 19. März. [Deputirtenkammer.] Berichte durch den „Tagus“ melden, daß der Finanzausschuß der Deputirtenkammer seinen Bericht über die Finanzprojekte der Regierung abgefaßt hat. Derselbe erklärt sich zu Gunsten des Abschusses der von dem Finanzminister negotiirten Anleihe für Eisenbahnen und andere öffentliche Bauten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. März. [Zur Reise des Kaisers.] Vor des Kaisers Abreise nach Finnland (s. Nr. 74.) haben sich der General-Adjutant Kostozoff, Chef vom Stabe der Militärkassen, nach Friedrichshamm, die Flügel-Adjutanten Fürst Dolewski, Slesjoff und Fürst Goltzin nach Helsingfors und Ubo, und der General der Artillerie Merzhlertsch nach Wiborg begeben.

Odessa, 15. März. [Die Verheerungen des Typhus.] Man schreibt der „Dessner Corr.“ von diesem Datum: „Die Verheerungen des Sbitalsky Typhus dauern leider fort. Es sind demselben auch der Quarantäne-Arzt Arpa und General Engelhardt zum Opfer gefallen. In Nikolajew und den deutschen Colonien soll die Krankheit noch ärger unter den Truppen wüthen, obgleich es wohl als eine Uebertreibung betrachtet werden kann, wenn behauptet wird, daß sie die Südarmerie um tausend Mann täglich vermindert. Die Anstrengungen der Militär-Autoritäten, die Intensität der Krankheit durch Anweisung geräumiger Quartiere und Verlegung der Spitäler zu brechen, sind nicht immer von günstigem Erfolge begleitet. So sollen über 300 franke Milizen, die unlängst aus der Gegend von Otschakow hierher transportirt wurden, zwanzig auf dem Wege, und über funfzig nach ihrer Ankunft in Odessa gestorben sein.“

Von der poln. Grenze, 26. März. [Zustände.] Wer gegenwärtig das Königreich Polen betriff, ist zunächst nicht wenig erstaunt über die mannichfachen und wesentlichen Veränderungen, die innerhalb Jahresfrist hier eingetreten sind, und die augenfällig auf ein in vieler Beziehung verändertes Regierungsprinzip hindeuten. Die Grenzpassage ist erheblich erleichtert, die unenträglich früheren Placieren haben aufgehört, die Passprüfung geht schnell von Station, und die früher immer offene Hand des Grenzbeamten ist geschlossen, der fordernde Ton verstummt, und erst, nachdem er sich nach allen Seiten umgesehen, ob er nicht beobachtet werde, nimmt er die dargebotene Gabe. Die zahlreichen Verstrafungen, Degradationen und selbst Absetzungen während der letzten Monate beweisen deutlich, daß der jetzige Kaiser das Korruptionsumwesen der Beamten unanschuldigt mit Stumpf und Stiel auszurotten Willens ist. Dabei wird er nun von dem gegenwärtigen Fürsten-Statthalter auf das Gemüthsbeste unterstützt. Der Fürst Gortschakoff ist ein eiskalter, aber streng gerechter Mann, vor dem durchaus kein

walde den 18. Mai 1854 datirten Briefe eingewickelt gehabt, und endlich in einem Ledertäschchen im rechten Hosengurt eingnäht einen preussischen Friedrichsd'or mit der Jahreszahl 1812 bei sich getragen habe, ward eine Ausgrabung des Leichnams vorgenommen, der bereits 17 Tage unter der Erde gelegen hatte. — Man fand den Friedrichsd'or an der bezeichneten Stelle, die Angabe über die Kleider und Wäschezeichen stimmten mit dem Befunde überein, und die bei der Leiche gefundenen Sachen wurden von den Golsch'schen Geleuten mit voller Bestimmtheit als die relognoszirt, welche ihr Sohn August bei seiner Abreise auf dem Leibe getragen hatte.

Diese Ermittlungen, in Verbindung mit anderen Nebenumständen von anscheinend geringer Bedeutung und dem Befund bei Auffindung der Leiche, gaben nicht nur die Gewißheit, daß August Golsch an der bezeichneten Stelle um's Leben gekommen, sondern auch, daß er keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Obduktion konnte zwar kein Resultat liefern, für die Unnatürlichkeit sprach aber besonders die Stellung der Leiche, die bei ihr gefundenen Messer, von denen sich eines als das des Todten erwies, und der Umstand, daß August Golsch seines Rockes, seiner etwa 20 Thaler betragenden Waarschaft und seines Felleisens mit werthvollem Inhalt beraubt war.

Nachdem von den Eltern des Ermordeten ein genaues Verzeichniß aller Gegenstände, welche ihr Sohn mit auf die Reise genommen hatte, eingeholt worden, wurde auf das Vielseitigste sowohl nach der Reiseroute, als auch besonders nach den Reisebegleitern des August Golsch geforscht, da die Vermuthung, welche sich später als die allein richtige zeigte, schon von Anfang an nicht fern lag, daß nämlich ein Reisegefährte, und zwar ein Handwerksbursche, den Mord verübt haben könne. Man stellte fest, daß August Golsch von Ratshkau über Schweidnitz nach Liegnitz gereist war, sich dort hatte nach Glogau visiren lassen, mitwahrscheinlich am 13. August in Lüben übernachtet, am 14. früh sich von dort weggeben, ganz sicher aber in Glogau nicht eingetroffen war, so wie daß an demselben Tage auch ein Schneidbursche, Namens Herrmann Gzinckel, in Liegnitz sich hatte nach Glogau visiren lassen, dort mit einem Gerbergesellen vielfach verkehrt hatte, und in Glogau eingetroffen war. In Folge dessen

Ansehen der Person gilt; die geringste Unziemlichkeit eines Präsidenten wird eben so unanschuldigt gerügt, wie die des niedrigsten Subalternbeamten, was den vornehmen Herren sehr neu und unbehagen erweckt. Dazu kommt noch eine wichtige Maßregel, die wirksam als alle übrigen ist. Wenn früher nämlich ein Beamter es zu arg machte, und er wegen offenkundiger Unterschleife abgesetzt wurde, so wußte er regelmäßig Mittel und Wege zu finden, binnen einem halben Jahr auf einem andern Posten, oft mit erhöhtem Grad und vermehrtem Diensteinkommen, wieder angestellt zu werden. Das ist vorbei; ein abgesetzter Beamter darf nicht wieder angestellt werden. Diese strenge trifft namentlich die Militärs, die ihre reichen Nebeneinkünfte jetzt gänzlich einbüßen, nachdem der Kaiser seine feste Willensmeinung dahin ausgesprochen, daß jedes militärische Vergehen von dem Kriegsgericht, dem er seinen ungehinderten Lauf lassen werde, gerichtet werden soll. Einige kasirte oder degradirte hohe Offiziere haben überall die Ueberzeugung begründet, daß die Scheidesträfungen ihr Ende erreicht haben. Ferner ist in Polen der Glaube an das Aufhören oder eine wesentliche Modifizirung des bisherigen Prohibitivsystems so allgemein verbreitet, daß in Erwartung des künftigen freieren Verkehrs der Schmuggelhandel fast ganz aufgehört hat, worüber die diesseitigen Juden nicht minder untröstlich sind als die jenseitigen Industriellen, die sich bisher aller möglichen Subventionen oder Erleichterungen von Seiten der Regierung erfreuten, und doch die Mehrzahl ihrer Fabrikate nur zum doppelten Preise dessen, was sie bei uns gelten, liefern konnten. Der Kaiser soll fest davon überzeugt sein, daß alle künstlich von oben herab geförderte Industrie dem Volke keinen Segen bringe, und daß der Aufschwung derselben lediglich von der Konkurrenz der Privatunternehmer abhänge. An die demnachstige Herstellung des Friedens glaubt man, weil die Zeitungen des Westens es täglich in kategorischer Weise wiederholen; sonst würde man eher das Gegentheil voraussetzen dürfen, da die militärische Thätigkeit gegenwärtig die größte Höhe erreicht hat. Die Regierung besetzt vielleicht den alten Spruch: si vis pacem, para bellum. (A. A. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. März. [Eine General-Intendantur] der Civilliste mit Beamtenpersonal und Kammerherrn Berling als Chef ist organisirt worden. (S. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. März. [Gerücht; Preßprozeß.] Heute ist hier allgemein das Gerücht in Umlauf, daß der Minister des Innern, Staatsrath Fabraeus, in der gestrigen Conseilung zum Präsidenten des Kommerzkollegiums, an des verstorbenen Freiherrn Skogman Stelle ernannt worden ist. — Aus Helsingborg wird unterm 20. März gemeldet: Dersundsposten's verantwortlicher Herausgeber ist von der Jury in dem gegen ihn anhängig gemachten Preßprozeße in Veranlassung der bekannten „Regimentsordre“ freigesprochen worden. Die in Helsingborg erscheinende „Dersundspost“ hatte nämlich im vorigen Jahre unter der Aufschrift „Regimentsordre“ ein, auch in viele ausländische Zeitungen übergegangenenes kurioses Schriftstück gebracht, das, angeblich von einem schwedischen Regimentschef herrührend, eine Art Proklamation gegen die Westmächte mit Empfehlung des russischen Militärwesens enthielt; später stellte sich heraus, daß diese „Regimentsordre“ fingirt war. (A. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. [Orkan.] Am 14. brach ein furchtbarer Orkan im Schwarzen Meere aus und wüthete 48 Stunden. Man spürte ihn besonders auf der Küste von Varna, und an der Donaumündung. Sechs englische Barkschiffe und fünf englische Briggs, alle im Transportdienst verwendet, und zehn nicht englische Fahrzeuge haben vollständig Schiffbruch gelitten. Die englischen Schiffe waren alle versichert, und von der Bemannung ist glücklicherweise Niemand um's Leben gekommen.

— [Die französische Intendantur] zu Konstantinopel hat den Befehl erhalten, alle Einkäufe einzustellen, und bereits Anstalten getroffen, die Gebäude der russischen Kanzlei zu räumen. Sie siedelt nach Fundukli über, in die Räumlichkeiten, wo sich bisher die Centralapotheke des französischen Heeres befand.

China.

China. [Eine Schandthat.] Vor Kurzem haben die Kaiserlichen eine von den Anhängern des Taiping Wang besetzte Stadt eingenommen, und Alles todgeschlagen bis auf 400 Knaben, welche dem Befehlshaber der Truppen vorgeführt wurden. Dieser wandte sich zu einem prächtigen Jungen und sprach: „Meiner Schuft, wer ist dein Vater?“ — „Er ist ein Knäuling“ (d. i. ein Doktor zweiten Grades). — „Zu wem bist du?“ — „Wir wurden gelebt, Schangti (die Bezeichnung für Gott bei den evangelischen Christen und den Anhängern des jüngeren Bruders Christi) anbeten.“ — „Ich will dich Teufelskud lehren, Schangti anbeten, du bist des Todes!“ Da fürzte der Knabe mit vielen anderen dem Mandarin zu Füßen und flehte um Gnade. Vergebens. Die Kinder, so befahl der Unmenschen, sollen lebendig begraben werden. Zu dem Ende wurden sie unter die zwei Obdiktionskommandanten vertheilt. Jeder erhielt 200. Einer hat den Befehl ausdrücklich ausgeführt. Die Knaben wurden, mit den Händen über den Rücken zusam-

ward die Route des Gzinckel und noch vieler anderer Gefellen, die sich auf der Tour befanden hatten, verfolgt; es wurden zahlreiche Verhaftungen und Visitationen vorgenommen, und endlich am 23. September 1854 begabter Gzinckel in Magdeburg verhaftet, weil er im Besitz einer Menge Gegenstände betroffen wurde, welche die Eltern des Ermordeten nachher auf das Bestimmteste als die Effekten ihres Sohnes August anerkannten.

Inzwischen hatten die Ermittlungen sich immer mehr gehäuft. Es kam zur Kenntniß des Gerichts, daß ein Bettler Kern mehreren Personen erzählt haben sollte, er sei am 14. August 1854 Augenzeuge gewesen, wie zwei Handwerksburschen einen Dritten an der bezeichneten Stelle der Chaussee in den Wald geschleppt hätten. Kern war jedoch an dem Tage gestorben, an welchem er vernommen werden sollte. Man konnte deshalb nur die Drogenzeugen vernehmen, welche Folgendes als von Kern Gehörtes bekundeten:

„Kern sei am 14. August zwischen acht und neun Uhr früh auf der Chaussee von Volkwitz nach Lüben zu gegangen, sei zwischen Friedrichswalde erst einem wohlhabend aussehenden, ein dunkles Tuch in der Hand tragenden Handwerksburschen, und etwa zwanzig Schritt später zwei anderen, durch rothe Lärden verummten Personen begegnet, habe sodann, aufmerksam gemacht durch einen Wortwechsel, sich umgedreht und bemerkt, wie die zwei letzten Männer den ersten packten und in den Wald hineinschleppten, hernach die Worte gehört: „Ich will Euch ja Alles geben, nur laßt mich leben!“ und endlich ein Gurgeln vernommen, wie wenn Jemand erdroffelt werde. Aus Furcht habe er sich aber geradewegs fortbegeben, um den Leuten nicht zu begegnen.“

Diese Aussage erschien sehr wichtig, obgleich ihre Genauigkeit angefochten werden mußte. Es konnte nicht festgestellt werden, ob Kern neben der Chaussee auf einem Fußsteige, oder auf ihr gegangen sei, und so von den Männern auch hätte bemerkt werden müssen — und gegen seine Aussagen ergaben sich später noch größere, unten berührte Zweifel. Höchst wesentlich aber blieb der Umstand, daß Kern von einem Tuche gesprochen, welches der Ueberfallene abgebunden in der Hand getragen, und daß man in der rechten Hand der Leiche ein solches Tuch fand, wo-

men gebunden, in eine tiefe Grube geschleudert, wo manche im Sturze Arme, Beine und den Hals brachen, und die Grube dann schnell mit Erde gefüllt. Unter schallendem Gelächter und Geschrei stampften die Kaiserlichen auf diesem lebendigen Grabe die Erde zusammen und spotteten des Schangti, welcher seine Verehrer so wenig zu schätzen vermöge. Die 200 Knaben der zweiten Abtheilung sind mit dem Schreden dabongekommen. Man hat sie gegen hohes Besoldung ihren Verwandten ausgeliefert. (D. 3.)

—h. Palästina. [Protestantische Schulen.] Nach dem letzten Berichte des protestantischen Bischofs Gobat zu Jerusalem bestehen in Palästina jetzt protestantische Schulen zu Jerusalem, Bethlehem, Nablus und Joffa mit 260 Schülern. Von diesen sind 16 Proselytenkinder, 6 Samariter, 68 eingeborne Protestanten, 53 Moslems und 78 gehören verschiedenen christlichen Bekenntnissen (Griechen, Armeniern, Kopten u. s. w.) an. Noch zwei andere protestantische Schulen, mit zusammen etwa 50 Kindern, sind der Vorsicht wegen für jetzt noch nicht von Gobat benannt worden.

Afrika.

[Die neuesten Nachrichten] vom Kap der guten Hoffnung reichen bis zum 8. Januar. Die Kolonie befand sich in einem durchaus befriedigenden Zustande; an den Grenzen herrschte seit längerer Zeit vollkommener Friede, und es zeigte sich kaum eine Spur von Unzufriedenheit; man schrieb dies ebenso sehr der gerechten und milden Verwaltung zu, wie der Anwesenheit einer zu augenblicklicher Unterdrückung jeder unruhigen Bewegung für hinreichend erachteten Streitmacht.

Vom Landtage.

Der von den Abgeordneten v. Rosenbergs-Pinski und Genossen in Vorschlag gebrachte, der Kommission für das Justizwesen zur Vorprüfung und Berichterstattung überwiesene Gesetzentwurf ist dahin gerichtet: die körperliche Züchtigung als eine gerichtlich zu erkennende Strafe wieder einzuführen. Die Antragsteller wollen von der Anwendung dieser Strafe überhaupt Personen weiblichen Geschlechts, sowie Personen des Soldatenstandes, welche sich im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, ausgeschlossen und dieselbe nur für bestimmte, von ihnen bezeichnete Verbrechen oder Vergehen angewendet wissen. Bei diesen soll — nach ihrem Vorschlage — wenn der Angekündigte das sechszehnte Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat, die körperliche Züchtigung statt der Freiheitsstrafe eintreten; dasselbe soll ferner geschehen bei den Vergehen der Landstreicherei, Bettelei und Arbeitseigen, bei den übrigen benannten Vergehen und Verbrechen aber soll es in das Ermessen des Gerichts gestellt sein — bei einigen — die körperliche Züchtigung an Stelle der Freiheitsstrafe, — bei anderen — sie noch neben derselben zur Anwendung kommen zu lassen. Auch in mehreren Petitionen, die zum Theil mit Tausenden von Unterschriften, resp. Kreuzen statt der Unterschriften, versehen sind, ist entweder die Wiedereinführung der Strafe der körperlichen Züchtigung, oder die Verschärfung der bestehenden Freiheitsstrafen nach Art der militärischen Strafarten des strengen oder mittleren Arrestes beantragt worden. In Beziehung auf die Gesetzesverletzungen und die Personen, für welche die Strafe der körperlichen Züchtigung Platz zu greifen habe, geben die Vorschläge in den einzelnen Petitionen weit auseinander, wie sie denn auch in Beziehung auf die Behörden, welchen die Verbhängung der Strafe überlassen werden soll, insofern von einander abweichen, als nach einigen Petitionen nur die Gerichte, nach anderen auch die Polizei- und die Kreisverwaltungs-Behörden die Strafe sollen festsetzen dürfen. Nachdem der Regierungskommissarius sich entschieden gegen die Wiedereinführung der Strafe der körperlichen Züchtigung, sowohl für erwachsene als jugendliche Personen ausgesprochen hatte, wurde der von einem Mitgliede gemachte Antrag: bei dem hohen Hause zu beantragen: der I. Staatsregierung zur Erwdnung zu empfehlen: ob die Strafe der körperlichen Züchtigung bei Personen unter 16 Jahren wieder einzuführen, mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt, dagegen aber wurden folgende Vorschläge, bei dem Hause zu beantragen: 1) über den Antrag der Abgg. v. Rosenbergs-Pinski und Genossen, sowie über die Anträge in den erwählten Petitionen — soweit dieselben auf Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung als einer gerichtlich oder polizeilich zu verbhängenden Strafe gerichtet sind, — zur Tagesordnung überzugehen, und 2) die königl. Staatsregierung zu ersuchen: dem dringend subalternen Mangel an den in den §§. 42 und 43 des Strafgesetzbuchs erwähnten Besserungsanstalten und Gefängnissen für jugendliche Personen, sobald als möglich abzuheffen, und zwar der erlie einstimmig und der zweite mit 6 gegen 3 Stimmen angenommen. Nachdem die Kommission sonach sich dahin entschieden hatte, daß die einfache Gefängnißstrafe für viele der dazu Verurtheilten ein Strafmaß nicht sei, andererseits aber auch die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung nicht empfohlen werden könne, waren sämtliche Mitglieder darüber einig, daß es notwendig sei, Qualifikationen der Gefängnißstrafen durch andere Mittel als durch körperliche Züchtigung für die geeigneten Fälle anzuordnen, so daß sie also zu demselben Resultate gelangte, zu welchem bereits — wie oben erwähnt — die Kommission der vormaligen Zweiten Kammer gelangt ist, welche über den Antrag des Abg. Wenzel, betr. die Vollstreckung der Freiheitsstrafe, berichtet, und mit dem die Kammer in der Sitzung am 28. März 1855 sich einverstanden erklärt hat. Solche Qualifikationen waren bereits in den Entwurf des Strafgesetzbuchs vom Jahre 1847 aufgenommen, indem der §. 13 jenes Entwurfs, welchem der vereinigten ständische Ausschuß seine Zustimmung gab, dahin lautete: „Wenn bei Gefängnißstrafen von höchstens 3 Monaten nach der Persönlichkeit des Angekündigten anzunehmen ist, daß die gewöhnliche Art der Vollstreckung den von dem Gesetze erwarteten Eindruck nicht bewirken werde, so kann der Richter die Strafe durch folgende, einzeln oder in Verbindung anzuordnende Zusätze schärfen: 1) durch Schmälerung der Kost, welche alsdann einen um den andern Tag in Wasser und Brod besteht, 2) durch Anweisung einer harten Lagerstätte, 3) durch einfaches Gefängniß. In einem solchen Falle muß zugleich nach Verhältniß der zurtaanten Schär-

gegen Kern auch diese Details aus den vielen Erzählungen über den Sektionsbefund entnommen, und sich ein Märchen gebildet haben konnte. Auch befremdete es, daß keine der vernommenen Personen es nöthig erachtet hatte, von den Kern'schen Erzählungen Anzeige zu machen.

Endlich ward noch ermittelt, daß etwa eine Stunde vor dem Zeitpunkt, welchen Kern in seiner Erzählung angab, drei Handwerksburschen in dem Lübenwalder Wirthshaus gestrückt hatten, deren einer von der Wirthin in Gzinckel erkannt ward, während ein anderer, der scheinbar wohlhabendste, ihr an seinem Reisegepäck als ein Gerber erschienen war, und daß alle drei zusammen die Richtung nach Glogau eingeschlagen hatten.

Der auf Gzinckel während dieser Ermittlungen sich immer mehr häufende Verdacht ward durch mehrere Momente bestätigt. Gegen ihn sprach seine Begleitung, seine Anwesenheit in der Nähe der That, der Besitz der Golsch'schen Sachen, welche er vergeblich als ehrsich erworben nachzuweisen sich bemühte. Auch fandte ein Kleiderhändler aus Glogau in Folge der Bekanntschaften ein Felleisen und eine Weste ein, welche von den Golsch'schen Eltern ebenfalls relognoszirt wurden, und die er von einem Schmiedegesellen Hermann Gzinckel aus Marienwerder am 18. August gekauft hatte. Dem Gzinckel ward die Anwesenheit in Glogau nachgewiesen, und wurde noch der Umstand verdächtig, daß er eine später zu berührende Veränderung in der Orthographie seiner Unterschrift im Wanderbuch, welches er Behufs seiner Legitimation bei dem Verkauf vorzeigte, gemacht hatte.

Wir wollen den Lesern die neue Gestaltung nicht vorenthalten, welche die Sachlage nunmehr durch die Geständnisse des Gzinckel gewann, der, anfänglich hartnäckig leugnend, nun doch der Macht der Beweise unterlag, und fürchten nicht, hierbei langweilig zu werden, denn gerade das Widersprechende in diesen Geständnissen führte zu der Lösung des Falles, und ihr Verfolg ist von gleichem Interesse für den Richter — wie für den Laien.

Zuerst gab Gzinckel das Sachverhältniß wie folgt an: Er wollte am 11. August 1854 mit einem Passchauer Lohgerbergesellen von Zauer nach Liegnitz gewandert sein, und ihn sodann in Ri-

fung die Dauer der Strafe verkürzt werden. Der Regierungskommissar erklärte, daß die t. Staatsregierung der Annahme des Prinzips der Qualifikation der Freiheitsstrafen in der von der Kommission angegebenen Weise nicht entgegen sei.

Herrenhaus.

[Sitzung am 29. März.] Der Gesamtverband ließ durch seinen Berichterstatter, den Grafen Arnim-Bohnenburg, erklären, daß seine Genehmigung zur sofortigen Einleitung des kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen Herrn v. Stodow deshalb nicht mehr erforderlich, weil derselbe sich gleich nach dem Duell der Militärbehörde gestellt habe.

Haus der Abgeordneten.

Mitglieder der Synagogengemeinde zu Sobotka behaupten, daß bei den nach §. 41 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 über die Verhältnisse der Juden und §. 4 des Gesetzes vom 1. Juni 1833, das Judenwesen im Großherzogthum Posen betreffend, vorgeschriebenen Wahlen der Repräsentanten und Vorstandsmitglieder der Synagogengemeinden im Großherzogthum Posen mit wenigen Ausnahmen nur Gemeindeglieder der untersten Klasse sich betheiligen, und daß in Folge dessen, und da die gebildeten und vermögenden Juden mit denen des niederen Standes in keiner Berührung stehen mögen, auch der Regel nach nur solche Personen zu Repräsentanten und Verwaltungsbeamten gewählt werden, welche der untersten Klasse angehören, und die, weil es ihnen an der nöthigen Bildung fehlt, auch ganz unfähig sind, das Interesse der Gemeinde wahrzunehmen.

lassen würde. Er schätzte die Anzahl dieser Unglücklichen auf 30,000 und meinte, daß es den Verbündeten schwerlich gelingen dürfte, die Amnestirung derselben von Seiten Rußlands zu erwirken.

[Die Rekrutenaushebung im Königreich Polen.] Der „Gzas“ schreibt unterm 27. März: In dieser Nacht findet im ganzen Königreich Polen die Rekrutur statt, durch welche 30,000 Mann ausgehoben werden sollen.

[Rajetan Rozmian.] Die Warschauer Zeitungen melden den Tod eines der berühmtesten polnischen Dichter, Rajetan Rozmian's, der am 15. d. M. in Piotrowice erfolgt ist.

XI. [Graf Walewski.] Das „Giornale di Roma“ berichtete in seiner Nummer vom 4. März d. J.: Graf Alexander Walewski Colonna, wurde 1807 geboren und nahm den Beinamen Colonna an, als er sich mit einer dieser berühmten Familien angehörnden Italienerin vermählte.

Die Angabe beruht auf einem Irrthum (wir haben schon früher eine Notiz darüber gegeben; d. Red.), welches zu berichtigen Sie mir gestatten wollen. Die Gattin des Grafen Alexander Walewski hat niemals dem Grafen Colonna angehört, sondern ist, wie allgemein bekannt, der Ehe des Marschese Ricci zu Florenz mit einer Prinzessin Poniatowska entsprossen.

Locales und Provinziales.

* Posen, 30. März. [Polizeistrafwesen.] Seit dem 1. Januar c. sind bei dem Polizeidirektorium 323 vorläufige Straffestellungen erfolgt, und zwar: wegen Verletzung der Straßenordnung 71, wegen unterlassener Meldung 107, in Gewerbe-Polizeisachen 59, in Gefinnsachen 7, wegen unterlassener Straßenreinigung 79. An Geldstrafen wurden überhaupt festgesetzt 131 Thlr. Nur in 32 Straffällen wurde auf richterliche Entscheidung provozirt.

Posen, 30. März. [Polizeibericht.] Gestohlen in den Osterfeiertagen in Nr. 17 Friedrichstraße: ein messingenes Plättchen. Ferner gestohlen am 27. d. M. Nachmittags Wallischei 96 durch gewaltthätiges Erbrechen einer Bodentammer: zwei braun farigte Koppstücken-Überzüge, ein Paar schwarze Tuschosen, eine graue Tuchweste mit weißen Perlmutterknöpfen, ein schwarz seidenes Halstuch. — Eingekunden hat sich bei der Herbergswirthin Frau Sommer ein weiß und braun gefleckter männlicher Hühnerhund.

b Bomsf, 28. März. [Bohrtätigkeit.] Der Oberst a. D., Fehr v. Unruhe-Bomsf auf Heinersdorf bei Jülichkau, hat zum Osterfeste aus Neuem dem hiesigen Magistrat die Summe von 10 Thln. zur Vertheilung an die hiesigen Armen überwiesen, wofür dem edlen Geber der innigste Dank öffentlich ausgesprochen wird.

C Jarocin, 28. März. [Feuer; plötzlicher Todesfall.] Gestern Abends 10 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt wiederum durch Feuerlärm erschreckt; es brannte die Scheune des Färbereimeisters Buchwald — zum dritten Male seit wenigen Jahren — bis auf die Sohle ab; man vermuthet böswillige Brandstiftung. Zu gleicher Zeit röhete sich auch der Himmel in südwestlicher Richtung, und heute geht und die Nachricht zu, daß auch in der Stadt Kozmin zwei Wohnhäuser einge-

besorgen, Gzincek solle nur Wache halten. Darauf habe der Fleischer den Gerber gefaßt und allein in den Wald geschleppt. Als Gzincek sich kurze Zeit darauf auch dorthin begeben, habe er den Gerber mit durchschnittenem Halse am Boden liegen sehen, und zwei Messer neben ihm bemerkt. Der Fleischer habe diesem das Felleisen abgenommen, ihn, Gzincek, mit in's tiefe Gebüsch gezogen, und dort sei die Theilung erfolgt, an der er sich aus Angst, auch ermordet zu werden, theilhaftig habe. Er selbst habe keine Hand an den Gerber gelegt.

Musik. Der „Augsburger Allg. Ztg.“ schreibt man aus Dresden folgendes: Die schönste Reliquie aus dem reichen Geistesleben Heinrich Heine's, die alle Antipathien gegen die unschönen Seiten seines Wesens überdauern und fortleben wird, so lange die deutsche Sprache überhaupt besteht, ist sein „Buch der Lieder.“ Es konnte nicht fehlen, daß die Nachricht vom Tode des Dichters die alten Sympathien dafür im deutschen Publikum wieder aufzufrischen mußte, und daß auch der Tonbürger mit besonderem Interesse wieder gedacht wurde, die ihren Kompositionen mit besonderer Theilnahme in eben so klarer und sinnentsprechender Weise musikalisch zu reproduziren.

äschert worden sind; hierbei soll auch ein Menschenleben zu beklagen sein, indem ein Mann beim Wasserholen in einen Brunnen gestürzt und ertrunken sein soll. — Gestern war der Tagelöhner Glinkowski aus Jarzew in der Jarociner Forst mit dem Aufsetzen von Holz in Klaffen beschäftigt; als er gegen Abend heimkehren wollte, fiel er vor Ermüdtung unter Weges hin, und seine später hinzugekommene Frau fand ihn bereits als Leiche. Es ist dies ein trauriges Zeichen der herrschenden Noth, die wohl noch manches Opfer fordern wird.

dd Kreis Kosten, 29. März. [Verbesserung der Elementarlehrerstellen; Bitterung; Gesundheitszustand; aufgefunden Leiche.] Durch Zuziehung derjenigen Gutsherrn zu den Schulbeiträgen, die außerhalb des Schulortes wohnen und im Sinne des Allg. Landrechts einen eigenen Hausstand bilden, sind viele Lehrerstellen im hiesigen Kreise bedeutend verbessert worden. Wo das bisherige Einkommen des Lehrers den örtlichen Verhältnissen angemessen erschienen, hat auch eine Ermäßigung der beitragsverpflichteten Schulsozialitätsmitglieder dadurch stattgefunden, daß die Beiträge der Gutsherrn zum Vortheil der Ersteren reparirt wurden.

Wissa, 28. März. [Schulprogramm; Kirchenmusik; Speiseanstalten.] Die öffentliche Prüfung der Zöglinge an der Frau-

städter Realschule fand am 17. und 18. d. M. statt. Eine vom Direktor Krüger ausgegebene Einladungsschrift, der die Fortsetzung und der Schluß einer bereits im vorjährigen Programm gelieferten mathematischen Abhandlung „über die hypergeometrische Reihe mit komplexen Werthen ihrer Elemente“ vom Oberlehrer Dr. Bindow beigelegt ist, lud zur Theilnahme an dem Prüfungsakte ein. Die seit etwa vier Jahren gegründete Anstalt, die aus einer Umgestaltung der dortigen früheren Kreis-

r. Wollstein, 29. März. [Feuer; Behandlung der Lungenfeuche.] In der Nacht zum 27. d. Mts. brach in unserer Nachbarstadt Köpnic ein heftiges Feuer aus, wodurch 4 Wohnhäuser

Bermischtes.

Das „San Francisco Evening Journal“ brachte folgende Geschäfts-anzeige: „An Männer von Ehre. Der Major Goliath O'Grady Granaghan, früher im Dienste der ostindischen Kompagnie, hat die Ehre, den Herren in San Francisco seine Ankunft von Kalkutta anzuzeigen und ihnen seine Dienste als Duellant und Professor des Roder der Ehre anzubieten. Gestützt auf seine großen Erfahrungen und seine Geschicklichkeit in seinem Geschäft, die er sich in mehr als 4000 Ehrensachen errungen hat, und selbst Theilnehmer an 238 Duellen, schmeichelt sich Major Granaghan sagen zu können, daß er die Fähigkeit besitzt, den Kavaliere von San Francisco zu ihrer Zufriedenheit dienen und ihre Ehrensachen mit Gelet leiten zu können. Indem er sich dem Wohlwollen dieser erleuchteten Klasse von Gentlemen empfiehlt, veröffentlicht Major Granaghan seine Gebührenscała, welche er so niedrig stellt, daß sich Jeder von noch so beschränkten Mitteln in Ehrensachen an ihn wenden kann. Für die Forderung einer Abbitte 3 Doll. 80 Cts., für die Ablehnung einer solchen 3 Doll. 76 Cts., für einen Brief in Betreff von Satisfaktion 1 Doll. 25 Cts. Für das Arrangement und die Ausführung eines Duells wie folgt: Auf Pistolen, zehn Schritte 109 Doll., desgl. mit Lieferung von Pistolen, Munition, Bunsardt und Equipage 200 Doll., auf Büchsen, 30 Schritte, 150 Doll., auf Golt's Drehpistolen, 6schüssig, 200 Dollars. Für die Beschuldigung einer Lüge 100 Dollars, für den Ausdruck: Verd — Schurke 75 Doll., für den Ausdruck: Gei 50 Doll., für einen Rasenstüber 150 Doll., für einen Schlag 150 Doll., für einen Fußtritt 175 Doll., für einen Fußtritt auf die Rockschöße oder in der Nähe derselben 200 Doll. Der Major Granaghan hält für nöthig, allen Herren zu erklären, daß, wenn sie nach dieser Anzeige sich in irgend eine Ehrensache einlassen, sei es als Sekundanten oder Duellanten, ohne seine Dienste in Anspruch zu nehmen, er sie für jeden solchen Fall persönlich verantwortlich halten wird. Beschuldigungen als „Lügner“, „Freigling“ oder „Schuft“ durch Billet oder Plakat werden zu den billigsten Bedingungen ausgeführt und für die Unglücklichen passende Begräbnisplätze auf Lone Mountain, so wie Dampf-schiffbiletts für die Ueberlebenden mit geringem Aufwande in Vorrath gehalten. Major Goliath O'Grady Granaghan, Ecke der Clay- und Leavenworthstraße.“ (Folgen Zeugnisse verschiedener Zeitungen für die Tüchtigkeit des Majors.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Das Schicksal der Tataren auf der Krim.] Der „Gzas“ widmet den Tataren auf der Krim, welche sich durch die glänzenden Versprechungen der Verbündeten zur Empörung gegen Rußland haben verleiten lassen, einen längeren Artikel, in welchem er darauf hinweist, daß das Schicksal derselben im Falle des Friedensschlusses ein sehr beklagenswerthes sein dürfte, da Rußland ihre Empörung schwerlich ungestraft ben wieder getroffen haben. Von dort aber sei der Gerber mit einem Fleischer und einem Schuhmacher vorausgewandert; Gzincek habe sich in Begleitung eines Bäckers auf Slogau zu aufgemacht, und kurz vor Volkowitz hätten sie von der Straße aus den Gerber wenige Schritte vom Wege ab mit durchschnittenem Halse am Boden liegend und den Fleischer nebst dem Schuhmacher über ihm beschäftigt gesehen. Neben der Leiche hätten zwei Messer gelegen. Der Fleischer habe sich sein blutiges Hemd ausgezogen. Sie hätten jedoch auf flehentliches Bitten der Mörder geschwiegen und aus Furcht sich bewegen lassen, an der Kleidertheilung Theil zu nehmen. In Volkwitz habe sich Gzincek von seinen Gefährten getrennt, sei dann wiederum in Grossen mit dem vorerwähnten Fleischer zusammengetroffen, und habe mit ihm einen Rock, eine Weste und das Felleisen des Ermordeten, welche Sachen der Fleischer bis dahin gehabt, für 4 Thlr. 10 Sgr. verkauft. Dies Geld habe Gzincek deshalb erhalten, weil der Fleischer ihm nebst anderen Sachen einen angeblich bei dem Ermordeten gefundenen Louisdor aufgedrungen habe, auf den ihm Gzincek 2 Thlr. 25 Sgr. in Kourant herausgegeben, der sich aber später als falsch erwiesen habe. Sodann wollte Gzincek sich von dem Fleischer und seinem anderen Reisegefährten, Namens Bergmann, trennen haben, und behauptete, weder den Namen noch den Aufenthaltsort des Fleischers zu wissen.

nebst den dazu gehörigen Stallungen ein Raub der Flammen wurden; auch 2 Stück Rindvieh kamen im Feuer um. In der darauf folgenden Nacht brannte auch im Dorfe Karge eine Bauernwirthschaft total nieder. Dem Vernehmen nach sollen beide Feuerbrünste durch frevelhafte Hand angelegt worden sein. — Veranlaßt durch das Auftreten der Lungenseuche im hiesigen Kreise (auf dem Vorwerke Powodowo), theilt der Dekonomie-Rath Nothe auf Schloß Karge in Nr. 13 des hiesigen Kreisblattes eine praktische Belehrung über die Vorboten, Erkennungszeichen, den Verlauf und die Kur der Krankheit mit.

r. Wollstein, 30. März. [Eisenbahn; Theater; Post-Expedition.] Seit einigen Tagen ist hier die Nachricht verbreitet, daß nächstens in Crossen oder Jülichau ein Comité zusammentreten werde, um über das Projekt eines Eisenbahnbaues von Guben über Crossen, Jülichau, durch den hiesigen Kreis nach Posen zu konferiren. — Seit ungefähr 14 Tagen giebt die Familie Köpke hieselbst theatralische Vorstellungen, die allgemeinen Beifall finden. — Es steht nunmehr ganz fest, daß die hiesige k. Postexpedition zu einer Expedition erster Klasse erhoben wird. Gestern war bereits der Ober-Postdirektor Butendorff aus Posen hier anwesend und hat die erforderlichen Lokale für den Poststufus gemiethet.

§ Bromberg, 30. März. [Gewerberath; ein aufgefundenener Schatz; Falschmünzerei; Theater.] In der am 27. d. M. stattgehabten Plenarsitzung des hiesigen Gewerberathes wurde zunächst beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei den Meisterprüfungen auf die theoretische Bildung der zu Prüfenden mehr Rücksicht zu nehmen. Hauptsächlich soll, wie das auch in Berlin geschieht, ein größeres Gewicht auf die Kenntniß des Materials und dessen Bezugsquellen gelegt werden, da dergleichen Kenntnisse zum gründlichen und verständigen Betriebe eines Gewerbes unumgänglich notwendig sind. Ferner kamen zwei Schreiben des Abgeordneten für Bromberg, Regierungsraths Hoffmann, zur Mittheilung, von denen das erstere eine an die Kammern gerichtete Petition rücksichtlich einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Küstrin und Berlin, und das andere eine Petition um Wiederherstellung des Zunftzwanges und Beschränkung des Magazinswesens betraf. Dieser zweiten Petition, welche von vielen Handwerkern unterzeichnet war, lag der Kommissionsbericht bei. Der Gewerberath erklärte sich einstimmig gegen diese veralteten Institutionen und würde auch den Abgeordneten ersucht haben, in den Kammern dagegen zu wirken, wenn diese dergleichen Beschränkungsgeleüste nicht bereits zurückgewiesen hätten. — Einen interessanten Gegenstand der Besprechung bildete der Modus, nach welchem die Fleischer und Bäcker ihre Gewerbesteuer zu entrichten haben. Diese Handwerker werden nämlich, abweichend von allen übrigen Handwerkern und Gewerbetreibenden, nicht nach dem Umfange ihres Geschäfts, sondern nach der Kopfzahl des Ortes, an dem sie wohnen, besteuert. In Bromberg beträgt nun diese Steuer für die gedachten Handwerker pro Kopf 7½ Pf., gleichviel, ob von den Bewohnern ihr Bedarf an Fleisch- und Backwaaren aus der Stadt, oder von außerhalb bezogen wird. Notorisch wird aber fast die Hälfte aller hier zur Konsumtion gelangenden Fleisch- und Backwaaren von außerhalb zur Stadt gebracht; zudem haben auch noch besonders die Fleischer eine sehr gefährliche Konkurrenz mit den in der Umgegend wohnenden Mautern, Zimmerleuten, ja selbst Tagelöhnern zu bestehen, da diese Personen fast sämtlich schlachten und Massen von Fleisch auf unerlaubten Wegen (wenn das wirklich so notorisch feststeht, warum hilft man dem Uebelstande einer Gesetzübertretung nicht ab? D. Red.) zur Stadt bringen. In Erwägung dieser Uebelstände erachtete der Gewerberath die bisherige Kopfsteuer, wonach hier Fleischer und Bäcker jährlich 30 bis 36 Thlr. Gewerbesteuer zu zahlen haben, während andere Handwerker, welche nicht mit 2 Gehülfsen arbeiten, gänzlich davon befreit sind, für nicht gerechtfertigt, unbillig und nicht mehr zeitgemäß. Es wurde daher mit großer Majorität beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, den Steuermodus für Fleischer und Bäcker nach der Kopfzahl aufzuheben und dafür eine Besteuerung nach dem Umfange des Geschäfts einzutreten zu lassen. — Ein Mitglied theilte einen Brief eines Kaufmanns aus Golberg mit, dem vorläufigen Endpunkte der pommer'schen Eisenbahn. Es wird darin gefragt, ob eine Verbindung dieser Bahn mit

der Ostbahn zum Anschluß an dieselbe in Bromberg oder Schneidemühl sich wohl zweckentsprechend rentiren würde. Der Gewerberath beschloß, diese Angelegenheit näher zu prüfen. — Den Schluß der Sitzung bildete ein sehr günstiger Bericht der Schulkommission über die Frequenz der Handwerker-Sonntagschule. Die Schülerzahl belief sich in dem verfloßenen Vierteljahre in drei Klassen stets auf 160 bis 170. Auch die Theilnahme an dem Zeichenunterricht, der seit dem 1. Febr. erteilt wird, ist eine erfreuliche, indem der Unterricht schon von 47 Schülern besucht wird.

Seit einigen Tagen circulirt hier ein Gerücht von der Auffindung eines immensen Schatzes bei Schwes. Faktisch ist, wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahren habe, Folgendes: Ein armer Hüttenjunge, Johann Lewandowski, im Alter von 11 bis 12 Jahren, aus Jungenand bei Schwes, kehrte vor etwa 3 Wochen von einem Besuche bei seinen Eltern in Jungenand zu seiner neuen Brotherrschafft, dem Withe S., in Jungen bei Schwes, zurück. Unterwegs sah er bei hellem Mondlichte in einer Schlucht auf der Feldmark von Sartowitz, welche hart an Jungen grenzt und dem Oberlieutenant v. Schwanefeld gehört, etwas Glänzendes. In der Meinung, daß es vielleicht ein Stückchen Bernstein sei, der dort häufig gefunden wird, ging er näher und untersuchte die Stelle. Kaum hatte er mit der Hand ein wenig Erde von der einen Seitenwand der Höhle gelöst, so fiel ein großes Stück Erde ab, und er sah nun deutlich eine schwarze Tonne mit messingnenen Reifen beschlagen, deren oberster bereits bloßgelegt und dem Knaben entgegengeglänzt hatte. Er drückte hierauf die Tonne wieder zu und setzte seinen Weg nach Jungen fort, woselbst er dem jüngern Sohn seines Brotherrn von dem Funde Mittheilung machte. Beide gehen nun, so bald als möglich, nach der Schlucht zurück, scharrten das Faß aus der Erde, das etwa 2½ Fuß Höhe und 1½ Fuß im Durchmesser hatte, und S. bohnte das Faß an. Beide sahen im Mondenschein durch die Oefnung etwas Blankes. Sie begaben sich eiligst wieder nach Jungen und erzählten die Entdeckung. In aller Stille wird ein Wagen mit drei Pferden bespannt, der ältere Sohn des S., der Hüttenjunge und zwei diesem unbekannt Personen, mit Spaten und Aexten versehen, schafften das schwere Faß aus der Schlucht nach Hause. Im Keller öffnete man dasselbe, und fand lauter Goldstücke in der Größe von einem Thaler. Man machte hiernächst das Faß wieder zu und vergrub es in den Keller. Was weiter damit geschehen ist, ist dem eigentlichen Kinder, dem Hüttenjungen Lewandowski, unbekannt geblieben. Wahrscheinlich, um jeden Verdacht abzulenken, wurde der Knabe am folgenden Tage schon von seiner neuen Brotherrschafft entlassen, und zwar mit dem Versprechen, daß er später von ihr reichlich belohnt werden solle, wenn er reinen Mund hielte. Die Sache ist indes doch zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft in Schwes gelangt und die Untersuchung bereits eingeleitet. Obige Fakta soll der Hüttenjunge, der jetzt nach wie vor wieder heitern geht, zu Protokoll gegeben haben. Der Schatz, den man auf mehr als eine Million veranschlagt (!), ist übrigens bis jetzt noch nicht wieder entdeckt, da die von dem Knaben bezeichneten Personen Alles hartnäckig leugnen. Wie das Geld in jene Schlucht gekommen, erklärt man sich auf folgende Weise: Bei jener Schlucht führte in früherer Zeit die alte Sarowitzer Straße vorüber, auf der auch die Franzosen bei ihrer Rückkehr aus Rußland 1812, und zwar sehr eilig marschirten. Wahrscheinlich konnten nun die sehr matten Pferde die schwere Kriegskasse oder auch Beute neben den vielen Kranken und Verwundeten nicht mehr fortzuschaffen; man rollte das Faß daher in jene Schlucht und bedeckte es mit Erde. Uebrigens haben sich auch im Jahre 1831 nach der polnischen Revolution in der Gegend von Schwes mehrere Franzosen wochenlang aufgehalten und verschiedene Nachforschungen, wie man jetzt mit Bestimmtheit glaubt, angestellt, ohne indes ihren Zweck zu erreichen. (Die Bestätigung der Geschichte wird doch wohl noch abzuwarten sein. D. Red.)

Es ist am 23. Februar c. in einer Schänke zu Culm ein verfälschtes Einhalerstück preussischen Gepräges mit der Jahreszahl 1818 und dem Münzzeichen A. in Beschlag genommen worden. Dasselbe besteht aus zwei von einem echten Thaler abgeschnittlenen dünnen silbernen Platten, welche auf einer Messingwaibe aufgelöthet sind; es unterscheidet sich aber von einem echten Thaler durch die gelbe Farbe des auf dem Rande sichtbaren Messingornes, die deutlich markirten Köhlfstellen, die unvoll-

kommene, aus freier Hand eingeschnittene Randverzierung, den abweichenden Klang und das erheblich zu geringe Gewicht. Es wäre möglich, daß noch mehr dergleichen falsche Münzen kursiren. Vorgestern war der Theaterdirektor Keller aus Glogau hier, um das Terrain ein wenig zu rekonosziren. Im Theater wurde am Abende gerade das Angely'sche Lustspiel: „Das Fest der Handwerker“, aber leider ohne Musik, da solche nicht zu haben war, gegeben. (Das sind ja echt künstlerische, beneidenswerthe Theaterzustände! D. Red.) Herr Keller beabsichtigt, wie ich höre, im Mai c. in dem Etablissement zu Schrötersdorf ein Sommertheater zu errichten.

Angelkommene Fremde.

- Vom 30. März. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Theater-Direktor Keller aus Glogau; die Inspektoren Kunze aus Barlow, Linke und Jähner aus Wetzna; die Kaufleute Liedemann aus Berlin, Kramme aus Remscheid und Steinbach aus Leipzig. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsh. v. Bronikowski aus Wilkowo; Kreisrichter Rabast aus Santomyl; die Kaufleute Harbers aus Bremen und Körner aus Friedrichroda. BAZAR. Kaufmann Wesser aus Stettin; die Gutsherrn Graf Mielschowski aus Pawlowice und v. Stabrowski aus Jalesie. HOTEL DE PARIS. Stud. jur. v. Tzaska aus Neustadt a. W.; die Gutsherrn v. Radonski aus Rinow, v. Drock aus Gogolewo und v. Wojanowski aus Karlsruhe. WEISSER ADLER. Buchbinder und Galanteriearbeiter Döring aus Wollstein und Gutsherrn Schmehl aus Zakowo. EICHENER BORN. Goldarbeiter Gradstein aus Czernichowau. GOLDENES REH. Cand. philos. Berth aus Wierzonfa und Dekonom Kalinowski aus Buczek. Vom 31. März. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsherrn Graf Westerski nebst Frau aus Jarzewo, v. Keszewski aus Kociszewo, v. Kallstein aus Kopolice und von Krojinski aus Gmawko; Avantagur v. Stupski aus Langensals; die Kaufleute Rüggers aus Grätz und Senke aus Berlin. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Professor Soulat aus Paris und Kaufmann Spielmann aus Schwes. HOTEL DE BAVIERE. Hauptmann Grünwald aus Mür. Gostin; die Gutsherrn Gebrüder v. Meszgensti aus Jeziocki; General-Inspektor des „Böhmer“ Sieder aus Berlin; die Rentiers v. Wilczynski aus Bromberg und v. Kallstein jun. aus Miesitz; Generalpächter Scholz aus Krotoschin; Gutsherrn v. d. Lippe aus Jeziorzau; Partikulier v. Nowicki aus Gmawko; die Gutsherrn v. Karasicki aus Gmawo, Gebr. Dvitz aus Longrin, v. Rajzewski aus Szewowice und Wötsche aus Woha. SCHWARZER ADLER. Die Gutsherrn Procke aus Kruszwania und Walz aus Wujewo; Frau Gutsherrn Krajewska aus Gmawo; Rechtsanwalt Zborowski aus Wogrowitz und Hauslehrer Gruszynski aus Turokwo. HOTEL DU NORD. Gutsherrn Graf Moszgensti, Partikulier May und Bevollmächtigter Wajowski aus Ostrowo. HOTEL DE BERLIN. Lieutenant a. D. Kubale aus Wollstein; Hauslehrer Wiczorkiewicz aus Bonikowo; Dekonomie-Inspektor Feinje aus Berlin; Predigamtscandidat Starke aus Jarocin und Kaufmann Nathanson aus Breslau. HOTEL DE PARIS. Die Gutsherrn v. Raczynski aus Smolary und v. Wojanowski aus Podlesie kosciele. HOTEL DE VIENNE. Gutsherrn v. Borowski aus Turokwo. EICHENBORN'S HOTEL. Bäckermeister Waruch und Schneidermeister Zbig aus Koczowick; die Ackerbürger Schumann aus Friedrichshorst und Schwandt aus Neudessau; die Dekonomin Bring aus Hienow und Bruch aus Klaf; Sekretär Berger aus Gzarnikau; die Kaufleute Wollmann aus Jarzewo, Giron und Friedmann aus Trzemieszno, Schottländer aus Radwiz, Schmidt aus Gzarnikau und Jarzewski aus Borek. EICHENER BORN. Kaufmann Lewin aus Grünfier. GROSSE EICHE. Die Gutsherrn von Keszewski aus Piekary und v. Bradanski aus Biskupice. DREI LILLEN. Die Wirthschaftsbeamten Siebel aus Gramsdorf und Siebel aus Uchorowo; Gymnasial Reich aus Kogasen; die Gutsh. Mittelstädt aus Verdan und Gichorzewicz aus Koczowick. WEISSER ADLER. Maschinenbauer Menzel aus Frankfurt; Gutsherrn v. Burghardt aus Sortatowo und Gutsh. Albrecht aus Ramezow. BRESLAUER GASTHOF. Die Handelsleute Drögler und Schwandtke aus Kions.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Im Interesse des Publikums haben wir uns veranlaßt gefunden, der leichtern Uebersichtlichkeit halber von heute ab eine veränderte Anordnung der Inserate einzuführen. Wir erlauben uns, die geehrten Leser darauf aufmerksam zu machen, und ersuchen ergebenst, gef. davon Notiz zu nehmen, daß Ausnahmen von der eingeführten Ordnung zu Gunsten Einzelner unter keiner Bedingung gemacht werden können.

Posen, den 31. März 1856.

Redaktion und Expedition der Posener Zeitung.

Bekanntmachung.

Der Kopf- und Viehmarkt wird in der Stadt Posen am 3. und 4. Juli c., der zweite Viehmarkt am 26. September c., der dritte Viehmarkt am 19. Dezember c. auf dem Kanonenplatze und den hierzu bestimmten anstoßenden Straßen abgehalten werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Posen, den 18. März 1856.

Der Magistrat.

Proclama.

Dem Gutsherrn Grafen Titus Dziakowski auf Kurnik ist angeblich der Posener Rentenbrief Litt. B. Nr. 1878, über 500 Thlr., verloren gegangen.

Dieses wird hierdurch mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß ein Jeder, der an diesem Rentenbrief ein Anrecht zu haben vermeint, sich bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 18. November 1856 Morgens 8 Uhr vor dem Herrn Landgerichts-Rath Ribbentrop in unserem Instruktionszimmer ansehenden Termine zu melden und sein Recht nachzuweisen hat, widrigenfalls der Rentenbrief für erloschen erklärt und dem Verlierer ein neuer in dessen Stelle ausgesetzt werden soll. Posen, den 5. Oktober 1855.

Königl. Kreis-Gericht, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß des am 18. April 1850 zu Modliszewko verstorbenen Probstes Johann Stynowicz soll unter seine Erben getheilt werden, was den unbekanntem Gläubigern hiermit bekannt gemacht wird. Gnesen, den 17. Februar 1856.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

Die verehelichte Arbeitsmann Gerth, Sophie geborne Schurwanz, geboren den 24. April 1785, welche vor ungefähr 26 Jahren ihren Wohnort Petershagen in der Absicht, nach Polen auszuwandern, verlassen und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat, so wie ihre etwa zurückgelassenen unbekanntem Erben werden aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens im Termine den 6. Januar 1857 Vormittags 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Kreisgerichtsrath Schrader schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls dieselbe für todt erklärt und ihr Nachlaß ihren nächsten gesetzlichen und sich legitimirenden Erben ausgehändigt werden wird. Rügenwalde, den 8. März 1856.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

An meinem Unterrichte in Sprachen und in den gewöhnlichen Schulwissenschaften können noch einige Schüler Theil nehmen. J. G. Hartmann, große Gerberstraße Nr. 14.

Bronkerstraße Nr. 7 finden noch einige Pensionaire Aufnahme. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Eine achtbare Familie wünscht einige Pensionaire unter soliden Bedingungen bei sich aufzunehmen. Eltern, die ihre Söhne einer freundlichen Behandlung und guten Aufnahme anvertrauen wollen, werden gebeten, diese Offerte zu beachten. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei R. Reid, Friedrichsstr. 22.

Möbel = r. Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts hier werde ich Dienstag den 1. April c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1 Mahagoni-, Birken- und Eichen-Möbel,

als: Schreibsteltretair, Kleider- und Küchenspinde, Sophas, Divan, Ottomane, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel, Bettstellen; ferner Glas- und Porzellan-Geschirre, Betten, Kleidungsstücke, Wanduhren, silberne Taschenuhren, Bilder, 1 Guitarre, Bücher, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, und um 12 Uhr 75 Stück rauche Fleischer-Sammelfelle öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Sobel, gerichtlicher Auktionator.

Rahn = Auktion.

Mittwoch am 2. April c. Vormittags 11 Uhr werde ich auf der Dammstraße beim ersten Ueberfall einen Ockerahn mit Zubehör gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Lipschitz, Königl. Auktions-Commissarius.

Möbel = r. Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich Donnerstag den 3. April c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1 Mahagoni-, Birken- und Eichen-Möbel,

als: Sophas, Bücher-, Kleider- und Küchenspinde, Tische, Stühle, Spiegel, Kommoden, Bettstellen, Waschtölette, Bilder; ferner 1 Guitarre, eiserne Gewichtstücke, Laden-Utensilien, Schilder, leere Käffer, 1 großen Flaschentisch, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe und um 12 Uhr einen guten starken Arbeits-Wagen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Sobel, gerichtlicher Auktionator.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischereireinigung auf den Herrschaft Kunowo gehörigen sehr fischreichen Seen und Gewässern in einer Ausdehnung von circa 6000 Morgen soll von Johanni d. J. ab auf eine Reihe von Jahren im Ganzen oder in 4 Theilen in einem Termine am

15. Juli d. J. zu Schloß Kunowo meistbietend verpachtet werden. Eine Verpachtung im Ganzen kann jezeit vorher aus freier Hand stattfinden. Kauionsfähige Pachtlustige können die näheren Bedingungen in der herrschaftlichen Kanzlei zu Kunowo einsehen.

Schloß Kunowo bei Landsburg, Kreis Wirzitz, den 13. März 1856. Der Dominal-Rentmeister Heinrich.

Frisch gebrannter Kalk

ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu Großdorf bei Birnbaum bei Theodor Werner.

